

Predigt: zu Lk 13,22–30 „Die enge Tür - Einladung zur Freiheit“

Liebe Schwestern und Brüder,

manche Worte Jesu sind so herausfordernd, dass sie uns fast den Atem rauben. Das heutige Evangelium gehört dazu: „Ringt darum, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, das sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es nicht schaffen.“

Diese Worte können uns verunsichern. Bedeutet das, dass Gottes Liebe begrenzt ist? Dass es am Ende nur wenige schaffen?

Ich finde: Nein. Jesu Absicht ist nicht, uns Angst zu machen. Er will uns wachrütteln. Er ruft uns in die Freiheit -und zugleich macht er klar: Der Weg in das Reich Gottes ist kein Selbstläufer. Nähe allein reicht nicht. Es geht um eine lebendige Beziehung und ein offenes Herz.

Darüber möchte ich heute in drei Schritten nachdenken.

1. Die enge Tür -Einladung zur Entscheidung

Jesus benutzt das Bild der engen Tür. Im griechischen Urtext steht das Wort θύρα - „Tür“, nicht „Tor“. Es geht also nicht um etwas Großes, Offensichtliches, sondern um einen schmalen, persönlichen Zugang.

Und das Wort, das Jesus benutzt, ist stark: ἀγωνίζεσθε - „Ringt! Kämpft! Strengt euch an!“ Es erinnert an den Wettkampf eines Athleten, an Ausdauer und Mut.

Damit sagt Jesus: „Euer Glaube darf euch etwas kosten.“ Nicht, weil Gott uns die Liebe verwehren will, sondern weil unser Herz sich von so vielem trennen muss, um durch diese Tür zu passen: Stolz, Egoismus, Oberflächlichkeit, auch Gleichgültigkeit.

Diese Tür ist nicht eng, weil Gott kleinherzig wäre. Sie ist eng, weil wir oft so viel Ballast mit uns herumschleppen. Und Jesus lädt uns ein, frei zu werden.

2. Nähe allein genügt nicht -Gott will Beziehung

Die Erzählung geht weiter: Manche klopfen an die Tür und sagen: „Wir haben doch mit dir gegessen und getrunken, wir haben dich gehört!“ Aber der Hausherr antwortet: „Ich kenne euch nicht.“

Das ist hart. Aber es ist nicht als Drohung gemeint, sondern als Warnung: bloße Nähe zu Jesus reicht nicht.

Es geht nicht darum, wie oft wir äußerlich bei kirchlichen Feiern waren, sondern ob wir innerlich mit ihm verbunden sind. Lukas drückt das noch schärfer aus als Matthäus: Jesus nennt diejenigen „ἐργάται ἀδικίας“ - „Arbeiter der Ungerechtigkeit“.

Damit sagt er: Es reicht nicht, zu wissen, wer Jesus ist; entscheidend ist, ob sein Wort mein Herz verändert. Ob ich Barmherzigkeit lebe. Ob ich meine Beziehungen im Licht Gottes gestalte. Ob ich bereit bin, Schritt für Schritt auf ihn zuzugehen.

3. Gottes Tisch ist größer, als wir denken

Und dann kommt der überraschende Wendepunkt im Evangelium: Jesus spricht vom Festmahl im Reich Gottes. Menschen aus Ost und West, Nord und Süd werden dort Platz nehmen. Hier steckt der lukanische Schlüssel: Gottes Heil ist universal.

Jesus öffnet die Perspektive: Niemand ist ausgeschlossen, weil er am „falschen Ort“ geboren wurde, weil er „zu spät“ kam oder weil er „nicht dazugehört“. Alle sind eingeladen -auch diejenigen, die wir vielleicht übersehen oder verachten würden.

Und dann dieser letzte Satz: „Da sind Letzte, die werden Erste sein, und Erste, die werden Letzte sein.“

Das ist kein Urteil, sondern eine Verheißung. Gott sprengt unsere Vorstellungen. Er öffnet Türen, wo wir Grenzen ziehen. Er überrascht uns mit seiner Weite.

Schlussgedanken

Jesu Worte wollen uns nicht lähmen, sondern ermutigen. Sie sind ein Weckruf: Lebt jetzt, öffnet euer Herz, nehmt Gottes Einladung an.

Vielleicht spüren wir manchmal Angst, weil wir meinen, nicht genug zu sein, nicht genug getan zu haben. Aber die Wahrheit des Evangeliums lautet: Gott selbst macht den Weg frei. Unsere Aufgabe ist, uns ihm zuzuwenden, uns von ihm verändern zu lassen und ihm zu vertrauen.

Die enge Tür ist keine Schranke. Sie ist die Tür zur Freiheit. Sie öffnet sich für jeden, der anklopft -mit leeren Händen, aber mit offenem Herzen.

„Kommt von Ost und West, Nord und Süd ... und nehmt Platz am Tisch Gottes.“

Das ist die frohe Botschaft des Evangeliums.

Amen.